

Studenten aus ‚dritter Welt‘ wurden in Bochum aktiv

Kontakte zwischen den Kommilitonen sollen intensiviert werden

Mit dem Sommersemester wurden die Studenten aus der „dritten Welt“ wieder aktiv. Organisiert in der Afro-Asiatischen Studentenvereinigung an der Ruhr-Universität, wählten die knapp 100 Mitglieder jetzt einen neuen Vorstand, der nach wenigen Tagen eine neue „Operationsbasis“ erobern konnte: in der AStA-Baracke 8 wurde ihnen von der KSG ein Raum zur Verfügung gestellt. Zwei ausgediente Schreibmaschinen hat die Stadtverwaltung bereits als Geschenk zugesichert; auf den Spender eines, auch älteren Schreibtisches wird noch gewartet.

Da auch von den ausländischen Studenten die Sozialgebühren an den AStA entrichtet werden, der AStA hingegen die Interessen der Afro-Asiatischen Studentenvereinigung nicht wahrzunehmen scheint — der Antrag auf einen Raum wurde von AStA-Chef Zimmermann wegen „Platzmangel“ abgelehnt — die Afro-Asiaten sollten diese Gelder nach den Vorstellungen des Vorsitzenden Jalil Schams (Afghanistan) und dem Geschäftsführer Parwis Tawakoli (Iran) der Vereinigung zur Verfügung gestellt werden, um sie funktionsfähig zu machen; nur auf diese Weise ließe sich das Ziel der Betreuung von Studenten aus Asien und Afrika erreichen.

Zunächst dringt die Vereinigung darauf, daß der Auslandsreferent aus eigenen Reihen kommt und Sitz und Stimme im Parlament erhält.

Die Vereinigung plant einen Ausschuß, der sich mit den speziellen Problemen der einzelnen Studenten aus den verschiedenen Ländern befaßt. Tawakoli: „Wir wollen den Senat und die Prüfungsämter bei der Ausarbeitung der Studienpläne beraten, damit mehr als bisher die späteren Bedingungen für die Berufsausübung im jeweiligen Heimatland berücksichtigt werden können.“

Wie die Beziehungen zur Bevölkerung verbessert werden können, wird noch beraten. Bereits im März vorigen Jahres organisierte die persische Gruppe, ohnehin aktivster Teil des Zwei-Kontinente-Clubs, ein offenes persisches Nationalfest, zu dem 400 Gäste kamen, unter ihnen Oberbürgermeister Heinemann. Jetzt wird erwogen, beim Oberbürgermeister anzuregen, einen festlichen Abend für alle ausländischen Studenten zu geben. Auch an Vortragsreihen in Zusammenarbeit mit dem Volksbildungswerk ist gedacht.

Sicher wird es zu einer Zusammenarbeit mit der Verwaltung kommen. „Uns geht es vor allem um die Praxis“, meint Tawakoli. „Aufgrund des Personal- und Kapitalmangels ist die Selbstverwaltung in den Entwicklungsländern häufig nicht die beste. Wir wollen lernen, wie so etwas gemacht wird.“ Die erste Antwort aus der Stadtverwaltung: „Wir helfen Euch gern. Aber so wunderbar klappt auch bei uns nicht alles.“